

Bezugs-Preis

in der Hauptausgabe über dem Titelblatt: vierjährlich A 3.— bei
größtmöglicher täglicher Zeitteilung im Hause
A 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland
und Österreich vierjährlich A 4.50, für
die übrigen Länder laut Zeitungspreis.

Redaktion: Johannisthal 8.
Sprechstunde: 5—6 Uhr Nachts.
Telegraphen: 155.

Abonnementen:
Friedrich Dahn, Buchhändler, Unterstrasserstr. 5
(Herrnpreis Nr. 4046), 2. Stock, Katharinen-
straße 14 (Herrnpreis Nr. 2935) u. König-
platz 7 (Herrnpreis Nr. 7005).

Haupt-Postleitzahlen:
Marktstraße 84 (Herrnpreis Nr. 1713).
Haupt-Postleitzahlen Berlin:
Carl Dauder, Herzlstrasse 10 (Postvertriebshandlung VI Nr. 4035).

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 373.

Sonntag den 24. Juli 1904.

98. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

Im Königlichen Hochgerichts- und
Geheimbundprozeß teilte gestern der Vorsitzende
mit, die Auskunft über russischen Regierung
sei eingegangen. Es lautet darin, daß nach An-
sicht des russischen Justizministers durch den Strafantrag
des russischen Botschafters in Berlin vom 22. November
1903 dem Deutschen Reich die Gegenfeindseligkeit
ausdrücklich gewährleistet sei. Danach wurden
die Pläideurs für beendet erklärt und die
Gällung des Urteils auf Montag verlängert. (Siehe
Deutsches Reich.)

Hauptmann Graf Soden vom 1. Leibbataillon,
der 1900 die deutsche Gesandtschaft in Peking
verteidigte, wurde zum Flügeladjutanten
des Kaisers ernannt.

Der Russland im Berliner Steinseeges-
werbe, der sieben Wochen gewährt hat, ist gestern vor
dem Gewerbege richt als Einigungssamt beigelegt worden.

In Shanghai werden Gerüchte aus Shanghaiau, daß der französische Bischof, ein Vater und
zwei Schwestern getötet, ein Vater gefangen und drei
Schwestern in Nanking bei Sunmiao verbrannt seien. 200 chinesische Soldaten seien von Shanghaiau
abordert.

Das westliche Fort von Port Arthur soll
von den Japanern erobert worden sein. (Siehe
Krieg.)

Wochenschau.

Dem Grafen Bülow ist es am Strand von Nordeney
anscheinend vom neidischen Schädel nicht bestanden, sich in
Ruhe und Gebogen die wenigen Wochen des Urlaubs zu
gönnen; trotz Sonnenglut und Ferienzeit hat die Woche
ihre Überprüfungen gebracht, und zwar sollte, bei denen
selbst der in die tiefe Ferienstimmung eingetauchte
Deutsche nicht gleichgültig bleiben kann: die russische
Übergriffe im Roten Meer, die recht eigen-
artige Antwort Russlands auf die offensichtliche warme
Sympathie des offiziellen Deutschlands in dieser Lage
der Japanernot. Die Nachricht von den Piratenstücken
der „Smolen“ im Roten Meer mag als recht unange-
nehme Post in die subtile Zwiesprache geplatzt sein, die
Exzellenz Witte mit dem Grafen Bülow hatte, und auch
dem Kaiser mit seinem ausgesprochenen nationalen Selbst-
gefühl wird die Drohung von der russischen Reaktion
gegen unsern Postdampfer als recht eigenartiger Dank
für seine vorwürfe Teilnahme an den Geschichten des östlichen
Kriegsreiches erscheinen; der vorjährige ernsthafte
Protest des Reichskanzlers in Petersburg spricht dafür,
daß Interessierte, in deren Vorstellungen noch etwas
aus den Geistern der Heiligen Allianz spult, möchten
die Empörung über den russischen Gewaltakt durch
den Hinweis darauf abschwächen, daß sich auch eng-
lische Dampfer genau das Gleiche, ja, noch schlimmeres
von den russischen Hülfstreuzern gefallen lassen müßten
wie unter „Prinz Heinrich“. Aber sie vergessen in dieser
Antwendung des alten Spruches vom „solamen
miseris“, daß wir ebensoviel wie die selbstbewußten
Vettern jenseits des Kanals zu den miseris gehören, de-
monstriert aber nicht, wenn als tertius comparationis der
Russe herangezogen wird. Die russische Regierung in
ihren Kriegsnoten wird nicht gerade davon erbaut sein,
in ganz Europa, soweit es nicht zu den russischen
Sottern am Balkan gehört, eine starke und ein-
stimmige Beurteilung der Taten im Roten Meer zu ver-
nehmen. In England gehen natürlich die Bogen
der Erregung besonders hoch, und wenn man den
Gutblättern glauben wollte, so wäre das Schä-
del der russischen Hülfstreuer besiegt gewesen, ehe sie
Bibirka erreichten — aber King Edward und Lord
Sandesdown sind viel zu ruhige Köpfe, als daß sie einen
einzigartigen Schlag feiern ließen, ehe nicht das letzte Mittel
diplomatischer Benutzung auf friedlichem, aber honori-
gem Wege verucht war. In Petersburg hat man sich
inden schwer gehütet, es zu einer offenen Differenz mit dem
seegewaltigen Albion kommen zu lassen, denn momentan
wäre Russland bei einem Westengang mit England
geradezu hilflos. Frankreich ist durch die kluge Diplo-
matie Edward VII. von Rusland mehr abgebracht als
man es an der Seine und Neva zugeben möchte. Dester-
reichs Sympathien hat sich England in ganz besonderer
Weise zu gewünscht, wie Deutsche würden wahrscheinlich
Russland zu lieben uns die Finger nicht verbrennen —
ein isoliertes Russland aber muß sich im gegenwärtigen
Augenblick hüten, den Marod nach Indien anzutreten,
vielmehr muß es sich trotz aller Drogungen gefallen lassen,
daß in Tibet die englische Expedition kaum 100 Meilen
sich noch immer diesen Brud zu verantlosen. Da besteht
Gelegenheit, einen offenen Brust mit dem Brust von
dem Volle Frankreich zu richten, hat Herr Combes
sich entgeben lassen, damals, als Herr Doubet nach Rom
fuhr. Sehr leicht hätte er da die nationale Empfindlichkeit,
daß französische Erfüllung gegen die völkerliche Ver-
stossen auspielen können — sicherlich hätte er
flammende Zustimmung im Lande des Gallicanismus

gefunden, der heute noch nicht völlig tot ist. Ob aber
heute der *casus belli* in Gestalt der Wohregelung zweier
Bischöfe durch den Brustan genügen wird, um tatsächlich
den geflügelten Heerhann Frankreich für Combès Politik
mobil zu machen, werden die nächsten Tage zu lehren
haben.

Vor diesen großen Differenzen der Woche treten die
übrigen Ereignisse in den Hintergrund. In diesem Alter des
Zeitalters will man auch den Jungen König in
Spanien nach London und Paris reisen lassen,
die angeblichen Grenzen von Balibogos in Mexiko
erweisen sich natürlich wieder als eitel Glunkerei,
wie die offizielle Note der Türkei wenigstens sagt, auch die
Komitatsch hielten Ruhe und Frieden, wenn man ihnen
und ihrem Schutzherrn in Sofia glauben will — trotzdem
dauert das Schind und Schänden nördlich von
Saloniki fort und wird wohl dauern, bis endlich eine
starke Hand eingreift. Bulgarien aber wird diese Hand
nicht gehorchen — das darf Ferdinand, der Anpassungs-
fähige, glauben. Seitdem Stambuloffs Hände von russi-
schen Männern abgehauen wurden, steht es am Balkan
an einer Hand, die zu wehren und zu raffen weiß. In
Italien stehen die Dinge auch nicht mehr wie in
voriger Woche: Zuerst wurden starke Kanonenadmiralität,
auch eine heile japanische Heldin wurde, wie Europäer-
nachrichten melden durften, mit dem Bajonet vernichtet,
ein japanischer Angriff auf Port Arthur wurde an-
geblich abgeschlagen, riesige Verluste Japans wurden
von Russland gemeldet — aber schließlich stellte sich
heraus, daß bereits seit Sonntag heftige Kämpfe am
Mutiempas tobten und daß heute bereits die Japaner den
Weg auf die Bahn Riaschtschow-Mudan frei haben. Die
 kommende Woche wird uns vielleicht von neuen gewal-
tigen Rücksichten zu melden wissen.

Die Ministerkrise in Bayern.

Der Fall Heim-v. Asch ist außerhalb Bayerns erst
allmählich in allen seinen Einzelheiten und mit allen
seinen Konsequenzen so bekannt geworden, daß man
ein einigermaßen abhängiges Urteil gestatten
kann. Und da muß nun doch ausgesprochen werden,
daß der Kriegsminister nicht ohne Schuld und Fehle
ist. Man darf sich schließlich aus berichtigter genereller
Antipathie gegen das Zeutum und ebenso berichtigter
Willen gegen das hinterhaltige Vorgehen des Abg. Dr. Heim
nicht dazu verführen lassen, das Unverständliche und Zweideutige
im Verhalten des Ministers bis auf den letzten Punkt
zu verteidigen.

Wie erinnerlich, handelt es sich um das Jahr lang zurück-
liegenden Ereignisland des Oberleutnants Bleiter mit
dem Major Seig. Das Kreisgericht hatte einen Proklamations-
urteil, weil, wie man annahm, darin, daß der Major
Seig wegen der Verführung der Frau eines Kameraden
nicht mehr für fahrlässig erklärt wird. Dieser Punkt ist von
größter Bedeutung, denn diese Anschauung würde einen großen
Gewinn auf dem Wege zur Verminderung der Dueße
bedeuten und könnte nur von den allerbesten Folgen sein.

Derartige Vorberatungen sind auch von den rechtsrichtigsten
Freuden des Offizierstandes und vom Resten geltend
wie nicht prinzipielle Gegner des Duells sind. Aber
diesen Standpunkt teilt der Kriegsminister nicht und
aus diesem Widerspruch entstand der Streit, dessen
sich der Kriegsminister so lange nicht entzonen konnte, bis er
sich vom Abg. Dr. Heim vorgelesen wurde. Allerdings aus
berichtigter Willen, hat der Minister recht. Dennoch
behauptet der Abg. Heim, der verlesene Erlass sei alles, was
man vorgelegen habe. Wie es scheint, in nämlich dem
Abgeurteil nicht der ursprüngliche Erlass des Ministers
sondern der daraus resultierende Brudstückerl des
Generalstaatsanwalts in die Hände gespielt worden. Das es
sich in beiden Fällen um Geheimerlaß handelt, die nicht
auf rechtmäßiger Weise in den Händen des Abg. Heim
kommen konnten, kann nicht bestreiten werden. Der
Minister kann sich nur zwar darauf berufen, daß der
Erlass nicht entzogen, sondern der Major später doch
noch gefordert hat. Aber eine indirekte Aufforderung
zum Duell ist in dem Erlass nicht vorhanden. Und genau
ist es überflüssig zu erwähnen, ob der Oberleutnant entzogen
ist oder der Oberleutnant angewiesen hätte, je ob er sie nach
dem Erlass des Kreisgerichts überkämpft hätte annehmen
dürfen. Daher ist dem Kriegsminister auf alle Fälle ein
Einsatz an das Gehandekommen des tödlichen Duells zu
setzen zu legen. Auch insofern ist dies der Fall, weil er es
ja nicht über gar veranlaßt, daß der Major in allen Ehren
verabschiedet wurde, also nicht mehr mit seiner Verantwortung
abgewichen werden könnte.

Zu bemerken ist auch noch, daß sowohl der Regiments-
kommandeur wie der beleidigte Oberleutnant entlassen
wurden, und der Schluß liegt nahe, daß dies wegen der zuerst
verachteten Bereitstellung des Duells geschah. Der Voll-
ständigkeit halber sei noch erwähnt, daß der Abg. Heim
gleichfalls seines Vorgesetzen damit zu entschuldigen versucht wird,
er habe von einem Auftraggeber nur für den Fall die Er-
laubnis zur Fortsetzung des Erlasses erhalten, daß der Minister
dessen Erlass bestreite. Was davon zu halten, wissen wir
nicht — darüber wird die Sache dadurch auch nicht.

Als Resultat des Streites ist jedenfalls die Beendigung
einer Missionserbahn angedacht, aus inneren Gründen wie
aus äußeren. Denn auch die Liberalen haben ihn im Süde
gefallen. Und daß das Zeutum ebenfalls seine Macht hat
zu zeigen, ist das Bedenklichste an der Sache und wird
der inneren Entwicklung Bayerns nicht zum Segen
bereichern.

Als Resultat des Streites ist jedenfalls die Beendigung
einer Missionserbahn angedacht, aus inneren Gründen wie
aus äußeren. Denn auch die Liberalen haben ihn im Süde
gefallen. Und daß das Zeutum ebenfalls seine Macht hat
zu zeigen, ist das Bedenklichste an der Sache und wird
der inneren Entwicklung Bayerns nicht zum Segen
bereichern.

Unzeigen-Preis

die gesetzte Zeitseite 25.-

Reklame unter dem Redaktionsschild
(4 geplante) 75.-, nach den Beitrags-
richten (5 geplante) 60.-

Tabellarische und Illustrirte entsprechend
höher — Gebühren für Nachdrucke und
Übersetzungen 25.-

Extra-Beilagen (geplante), zur mit der
Morgen-Ausgabe, ohne Postförderung
A 60., mit Postförderung A 70.-

Annahmehinweis für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind stets an die Zeitungen zu richten.

Die Expedition ist wochentlich zu unterbrechen
gegen von Freitag 8 bis Freitag 7 Uhr.

Druck und Verlag von G. Holt in Leipzig
Ges. Dr. G. H. & W. Blauthardt.

Der Aufstand der Herero.**Verstärkungstransport.**

Gestern gingen von Hamburg mit den Dampfern
„Gertud Woermann“ und „Montevideo“
zwei Truppentransporte nach Swakop-
mund in See. Und zwar hat der Dampfer „Gertud
Woermann“ bereits am mittag den Hafen verlassen,
während der von der Woermannlinie gehörte Dampfer
„Montevideo“ erst abends gegen 11 Uhr abfahrt. Die
Truppen trafen nach dem „Dampf. Koch.“ in einer
Gesellschaft von 624 Mann von Hannover ein. Außerdem wurden
am Sonnabend Morgen gegen 6 Uhr in Hamburg
ein. Außerdem wurden 64 Militärboote von Berlin
gleichfalls mit der „Gertud Woermann“ nach Südwest-
afrika verbracht. Diese Militärboote marschierten
Freitag abends gegen 11 Uhr von dem Drednomanhans
nach dem Lebster Bahnhof, von wo sie in zwei reservierten
Waggons mit dem fabrikationsmähsen Buge um 11 Uhr
50 Minuten nach Hamburg abfuhren.

Der russisch-japanische Krieg.**Die Aufrüstung des Dampfers „Scandia“.**

Die vorgestern eingezogene und abgabt demontierte
Nachricht von der Aufrüstung des Hamburger Dampfers
„Scandia“ hat auch eine allerdings ebenso erfreuliche
Auflösung gefunden: nicht die „Scandia“, sondern die
„Scandia“ ist von den Russen im Roten Meer mit
Schiffen belegt und nach Suez gebracht worden. Die „Scandia“
führte ursprünglich den Namen „Gato“ und war als
solche unter dem Werft der Hamburger Schiffbau-Gesellschaft
in den abgabt Jahren des abgelaufenen Jahres für
die Deutsche Dampferbetriebs (Kuglin-Linie) in Hamburg erbaut.
Als sie vor vier Jahren von dem Norddeutschen Lloyd und der
Hamburg-Amerika-Linie angekauft wurde und beide Reedereien
die 14 Schiffe der Kuglin-Linie unter sich teilten, ging der
Dampfer an den Norddeutschen Lloyd über und erhielt von
ihm den Namen „Königsberg“. Wie früher war er dann,
wie schon vorher, in der ostasiatischen Handelsfahrt beschäftigt.
Ende vorigen Jahres ging er mit vier anderen Dampfern
wieder an die Hamburg-Amerika-Linie zurück und wurde von
dieser abgabt umgesetzt in „Scandia“. Das 456 Reg.
Tons brutto (3135 netto) große Schiff läuft etwa 12 Seemeilen,
war am 20. d. M. von Hamburg nach Ostasien in See gegangen
und hatte am 14. d. W. Suez passiert, nun also etwa
bei Perim von den Russen angehalten und aufgezögert worden.
Dazu stimmte eine Mitteilung des am Sonnabend auf
der Rückreise von Ostasien in Port Said eingetroffenen
P. & O.-Dampfers „Gales“, welcher meldete, daß er am
18. Juli 20 Stunden vor Suez von dem russischen Dampfer
„Petersburg“ durch Signal über weder und wohn anges-
prechen worden sei und zwischen die Erklärung zur Weiter-
fahrt erhalten hätte. Die „Petersburg“ hätte ein deutsches
Handelschiff erfochten. Dieses Schiff ist jedenfalls die
„Scandia“ gewesen. Die „Petersburg“ gehörte zur russischen
Kreuzerflotte, ist 1894 erbaut, 3500 Tons groß und
läuft mit ihren beiden Maschinen etwa 19 Seemeilen.

Was zur Beleidigung des Dampfers geführt hat, ist
noch unzugeklärt, zumal das Schiff nach der in Händen der
Reederei befindlichen, kontinentalen belegten Brudstückerl des
Lebensversicherungshauses (Marine) feindliche Kriegsmaterial
für Japan am Hafen gehabt hat, und es ist deshalb nur zu
wünschen, daß unter Auswirkung des Amtes mit ebensoviel Energie
wie Promptheit sich der ihm unterstehende Bevörde an-
nimmt und an der Reise mit aller Deutlichkeit erklärt, daß
wie schon vorher, in der ostasiatischen Handelsfahrt beschäftigt.
Ende vorigen Jahres ging er mit vier anderen Dampfern
der Rückreise von Ostasien in Port Said eingetroffenen
P. & O.-Dampfers „Gales“, welcher meldete, daß er am
18. Juli 20 Stunden vor Suez von dem russischen Dampfer
„Petersburg“ durch Signal über weder und wohn anges-
prechen worden sei und zwischen die Erklärung zur Weiter-
fahrt erhalten hätte. Die „Petersburg“ wäre längst nicht so schnell und so nach-
giebig von Russland erledigt worden, wenn man nicht mit der
Wegleitung hätte reden müssen, daß England den Russen
Boote mit Waffen versiegeln würde.

Die Malakka-Angelegenheit.

„Daily Graphic“ meldet: Die „Times“ sprechen in
seiner Berichterstattung aus, ob England genügende Satis-
faction von Russland erhalten werde. Dies sei schwer
aus der russischen Antwort zu erkennen. Daß die Ladung
des Malakka der Form wegen überkämpft unterdrückt
werden soll, will ihnen nicht einsehen. Auch wäre es
wohl angebracht, in aller Stille zwei unserer großen
Kreuzer vom Typ des „Prinz Adalbert“ fertig machen
zu lassen und nach dem nördlichen Wündungsgebiet des
Suekanals bzw. nach der Straße Bab-el-Mandeb zu
entsenden. Schon die bloße Tatsache der Entfernung würde
genügen, um die Russen inmisziell flotten etwas vor-
sichtiger zu machen, und zugleich der deutschen Besitzer-
fahrt in Petersburg mehr Raum zu verleihen. Die
Malakka-Krise wäre längst nicht so schnell und so nach-
giebig von Russland erledigt worden, wenn man nicht mit der
Wegleitung hätte reden müssen, daß England den Russen
Boote mit Waffen versiegeln würde.

Die Malakka-Angelegenheit.

„Daily Graphic“ meldet: Die „Times“ sprechen in
seiner Berichterstattung aus, ob England genügende Satis-
faction von Russland erhalten werde. Dies sei schwer
aus der russischen Antwort zu erkennen. Daß die Ladung
des Malakka der Form wegen überkämpft unterdrückt
werden soll, will ihnen nicht einsehen. Auch wäre es
wohl angebracht, in aller Stille zwei unserer großen
Kreuzer vom Typ des „Prinz Adalbert“ fertig machen
zu lassen und nach dem nördlichen Wündungsgebiet des
Suekanals bzw. nach der Straße Bab-el-Mandeb zu
entsenden. Schon die bloße Tatsache der Entfernung würde
genügen, um die Russen inmisziell flotten etwas vor-
sichtiger zu machen, und zugleich der deutschen Besitzer-
fahrt in Petersburg mehr Raum zu verleihen.

Die Malakka-Krise wäre längst nicht so schnell und so nach-
giebig von Russland erledigt worden, wenn man nicht mit der
Wegleitung hätte reden müssen, daß England den Russen
Boote mit Waffen versiegeln würde.

Das Ergebnis der Schlacht am Motionspah.

Dem „Kreiszeitung“ wird aus Russland Haupt-
quartier über Guan vom Freitag gemeldet, daß das Resultat
der kriegerischen Tätigkeit dort bestanden habe, daß die
Japaner sich bessere strategische Voraussetzung zum Vor-
marsch gesichert und daß die Russen die bessere Ver-